

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 37

Rubrik: Demnächst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem ■ ■ naxt:

Im Oktober wird der ausserordentliche Landsgemeinde-Ort Trogen zur Tanzgemeinde. Dort und in St.Gallen findet während drei Wochen der «Tanzherbst Ostschweiz» statt: mit einem Choreographie-Projekt für Profis im Zentrum sowie mit einem Rahmenprogramm.

Die Idee zum «Tanzherbst» ist im Zusammenhang mit den Tanzförderungs-Aktivitäten des SBTG, des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik, entstanden. Der Anlass hat den Charakter eines Pilotprojekts, das später auch in anderen Regionen der Schweiz wieder aufgegriffen werden könnte.

Ein Fest mit Orangen

Im Zentrum steht das Choreographie-Projekt «Ordinary Festivals». Geleitet wird es von zwei Gästen aus New York: von Sara Pearson und Patrik Widrig. Die beiden brin-

gen ihr Grundkonzept mit; hier wird es dann in dreiwöchiger Probenarbeit neuinszeniert und anschliessend an sechs bis acht Orten der Deutsch- und Westschweiz auf einer Tournee gezeigt.

«Ordinary Festivals» ist ein Tanz-Theater-Stück für 14 TänzerInnen, 300 Orangen, 18 Gemüse und zwei Messer, das eine Bühne in einen Dorfplatz und ein Familienpublikum in eine vibrierende Gemeinschaft verwandelt. Das Stück erforscht die Erinnerung an eine frühere Zeit, als Liebe und Verlust, Arbeit und Spiel ohne den Einfluss des elektronischen Zeitalters erlebt wurden; es stösst die Rituale einer traditionellen Gemeinschaft über Bord und wandelt sie in mysteriöse, subversive und oft witzige Akte um. Gearbeitet wird in Release-Technik, Improvisation und Bewegungsgestaltung.

Trainings und Proben dauern vom 6.-24. Oktober 1997 und finden in Trogen AR statt; Premiere ist am 24. Oktober in St.Gallen, die Tournee erstreckt sich anschliessend bis zum 9. November 1997. Professionelle Tanz- und Bewegungsschaffende, die sich für diese Form projektbezogener Weiterbildung interessieren, können beim Organisationskomitee des «Tanzherbsts» Detailinformationen erhalten.

Kurse, Werkstätten, Aufführungen

Neben «Ordinary Festivals» bietet der «Tanzherbst» fünf weitere Kurse auch für Laien an. Die folgenden drei dauern je eine Woche (6.-10. Oktober): Release-Technik und Improvisation mit Sara Pearson und Patrik Widrig, Body Mind Centering mit Jeanette Engler und Klang/Rhythmus/Stimme mit Peter Roth. Hinzu kommt ein Wochenend-Kurs (4./5. Oktober) in Modern Dance mit Gregor Zöllig sowie ein Kurs für Tänzerinnen der älteren Generation (11./12. Oktober).

Der «Tanzherbst» will aber nicht nur Kursprogramm sein, sondern auch Werkchau des Ostschweizerischen Tanzschaffens. Deshalb ist je ein Abend der «freien Szene» sowie den Tanzschulen der Region gewidmet, die hier Ausschnitte aus ihrer Tätigkeit präsentieren. Ostschweizer Tanzgeschichte reflektiert eine Hommage an den Tanzpionier Hans Züllig. Dazu gibt es einen Inforum und Aktivitäten zur Förderung des Tanzes in der Volksschule. Das St.Galler Kinok begleitet mit Tanzfilmen die Aktivitäten.

St.Gallen und die Ostschweiz ist in Sachen Tanz zwar nicht Zürich und schon gar nicht New York. Aber in etwas unscheinbarer Art bewegt sich dennoch viel. Der «Tanzherbst Ostschweiz» will das sammeln und zeigen und, mit der Einladung von Tanz-«Emigranten» ausserdem deutlich machen, welch kräftige Wurzeln des Tanzes es auch in dieser Region gibt – auch wenn die Bäume gezwungenermassen dann ost anderswo wachsen.

Alles weitere ...

Der «Tanzherbst Ostschweiz» gibt gerne ausführlichere Unterlagen zum Choreographie-Projekt und zu den einzelnen Kursen ab. Interessierte wenden sich an folgende Adresse: Tanzherbst Ostschweiz, Postfach 70, 9038 Rehetobel AR.

Peter Surber



Bewegung in der Ostschweiz

**tanzherbst.
ostschweiz**

◀ 6. bis 24. oktober.
trogen.ar.

Kellerbühne St.Gallen

Zunehmend mondsüchtig?

Fachärzte empfehlen:

*Den Besuch
in der Kellerbühne.
Weil Schauspielerei
die Kunst ist,
zu inspirieren.*

Kleinkunst in der Kellerbühne:

*Bei Leer-, Halb- und Vollmond regelmässig einzunehmen.
Vom 11. bis 12. April zudem kombinierbar
mit satirischem Spirit, bei dem es echt «mondwärts» geht.
Dies ist ein Genussmittel.
Lesen Sie dazu das Programmheft.
Oder wenden Sie sich direkt
an die Tourist Information St.Gallen (Tel. 227 37 57).*

**Kultur aus Spanien.
Internationales
Bodensee-Festival.
Fr 9. Mai 20.15 Uhr
Tonhalle St. Gallen
Vorverkauf:
Tourist Information.
Tel. 071 227 37 57**

JVZZ
HEB DE LANDSTROSS

de

**Tete Montoliu - Mayte Martín
Quartet: "Free Boleros"**

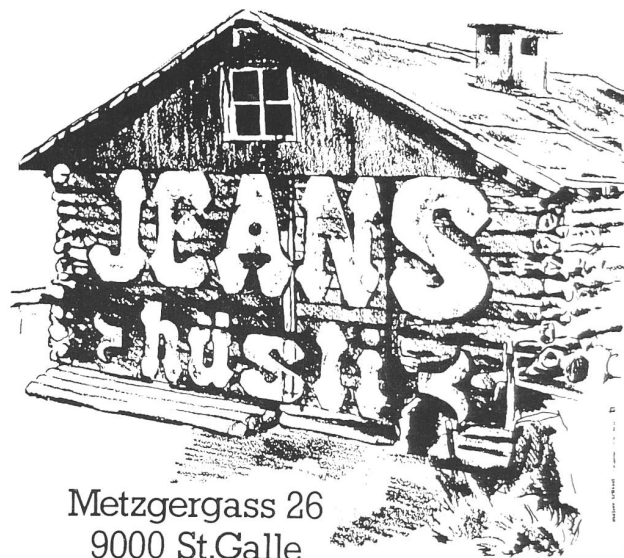
IHR Wunsch
UNSERE Gestaltung

WERBUNG-GRAFIK-SATZ
WERBUNG UND GRAFIK nach MASS

WGS
MaBo
Design

**WIR sind interessiert,
mit IHNEN zusammen IHRE Wünsche
PREISWERT und AUSSAGEKRÄFTIG zu verwirklichen.
WIR gestalten auch IHRE Web-Seite!**

**MaBo-Design WGS Poststrasse 16 CH-9000 St.Gallen
Tel. 071/ 228 00 88 Fax 071/ 228 00 89 Natel 077/ 98 60 80**



**Metzgergass 26
9000 St.Galle**

Angefangen hat alles mit einem Sonntagskonzert des Münchner Rundfunkorchesters vor 10 Jahren. Seither hat sich der Bregenzer Frühling zu einem Festival mit internationaler Reputation gemauert, desse Repertoire vom klassischen bis zum zeitgenössischen Ballet und von Soloabenden bis zu Konzerten und Opernaufführungen mit international renommierten Orchestern reicht. Als Standort für derart hochkarätige Kulturveranstaltungen ist die Bodenseemetropole geradezu ideal: Bregenz ist einerseits der österreichischen

bregenzer.frühling.

**bis 2. mai
festspiel- und
kongresshaus
bregenz**

10 Jahre Bregenzer Frühling

Musikkultur verpflichtet, andererseits ist die Stadt durch ihre Lage auch ein kultureller Kreuzungspunkt. Der gute Kontakt zu den benachbarten Ländern Deutschland, Liechtenstein und der Schweiz zeigt sich auch daran,

dass 40% der Bregenzer-Frühling-Gäste aus dem angrenzenden Ausland kommen.

Gleichsam als symbolischer Bogen über die vergangenen 10 Jahre spannt sich das diesjährige Motto «Klangbögen und Tanzbögen». Ein geballtes Programm kultureller Leckerbissen wird über den Zeitraum eines Monats geboten. Mit zwei Ausnahmen finden alle Veranstaltungen im Festspiel- und Kongresshaus Bregenz statt.

Am 4. und 5. April zeigt das «Balletto di Toscana» die Choreographie «Mediterranea» und lässt das Publikum in tunesische, türkische und griechische Klangwolken eintauchen; das Hüftwiegen arabischer Tänze mischt sich mit rundem Modern Dance und der strengen Linie des Ballets. Homers «Odyssee» stand Pate bei diesem mit der Kultur vieler Völker aufgeladenen Ballett.

Am 9. April entführt uns das «Tanztheater Ismael Ivo» aus Stuttgart mit dem Stück «Francis Bacon» in die Welt des gleichnamigen englischen Malers (1909 - 1992). Seine Bilder, die oft die Grenzen der menschlichen Existenz ausloten, werden in Tanz umgesetzt: Es geht um die Zerstörung der Schönheit, um Lebensgier, Verzweiflung und Tod.

Am 11. April steht das Tanztheater um den brasilianischen Weltklassetänzer Ismael Ivo erneut auf der Bühne: dieses Mal mit «Othello». Ismael Ivo tanzt den eifersüchtigen Feldherrn mit einer derartigen Intensität, dass die Stuttgarter Zeitung schrieb: «Dieser Othello gewinnt eine Wucht, neben

der sich Shakespeares Drama wie eine Rokoko-Pretiose ausnimmt.»

Am 18. und 19. April führt das «Aktions-theater Ensemble» Alfred de Musset's Stück «Lorenzaccio, ein Medici» auf. Neben Büchners «Dantons Tod» gilt es als bedeutendstes Exemplar des historischen Dramas. Die Inszenierung präsentiert sich als Bilderbogen der Renaissance, in dessen Mittelpunkt die in der Politik aktive Familie Medici steht.

Das «Dance Theatre of Harlem» wurde 1968 von Arthur Mitchell als persönliches Engagement für die Menschen von Harlem nach der Ermordung von Dr. Martin Luther King gegründet. 30 Jahre später präsentiert es sich als eine weltweit anerkannte, neoklassische Truppe von 36 TänzerInnen, die schon in allen grossen Häusern gastiert hat. Die jährlichen Tournées brechen alle Kassen- und Zuschauerrekorde. Am 25. und 26. April gastiert das DTH mit zwei verschiedenen Programmen exklusiv in Bregenz.

Am 27. April wird der «Kornmarkt Chor» im Rahmen des Bregenzer Frühlings das «Deutsche Requiem» von Johannes Brahms in der Stadtpfarrkirche St.Gallen vortragen. Das Stück wurde anlässlich des 100. Todes-tages von Brahms ausgewählt und stellt für jeden Chor eine grosse Herausforderung dar.

Am 1. Mai tritt die Hamburger Tanzgruppe «LABOR GR AS 888» in Bregenz auf und zeigt zwei Stücke. Aus einem abstrakt-geometrischen System heraus entwickelt die Gruppe einen spannungsreichen Dialog aus Klängen, Bewegungen und Licht.

Das «Suriel Tanztheater Zürich» beschliesst schliesslich am 2. Mai den dies-jährigen Bregenzer Frühling mit dem Stück «Another Waste Land», das auf dem Leben und Werk der amerikanischen Schriftstellerin Sylvia Plath basiert.

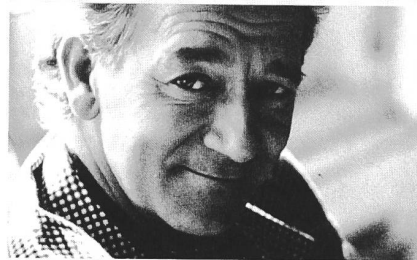
Roger Walch

«**S**tändig hatte ich bei dieser Arbeit die hartnäckige Vorstellung einer Gliederpuppe, die plötzlich Leben gewinnt und durch das teuflische Arpeggio ihrer Sprünge die Geduld des Orchesters so sehr erschöpft, dass dieses sie schliesslich mit Fanfaren bedroht. Daraus entwickelt sich ein schrecklicher Wirrwarr, der auf seinem Höhepunkt mit dem schmerzlich-klagenden Zusammenbruch des armen Hampelmans endet.» Mit diesen Worten kommentierte der russische Komponist Igor Strawinskij eines seiner bedeutendsten Werke: Petruschka, die tragikomische Geschichte einer Jahrmarktsmarionette, die

vom Zauberer Scharlatan zu einem Leben erweckt wird, in dem sie liebt, leidet und schliesslich stirbt.

Faszinierend ist an diesem musik-historisch äusserst bedeutenden Ballett aus dem Jahre 1911 (zu hören sein wird die Version von 1947) nicht nur die rührende Geschichte vom kleinen Hampelmann, sondern vor allem Strawinskij's ureigene Sprache: mitreissende Rhythmen, Polytonalität und immer wieder auch folkloristische Elemente machen Petruschka zu einer von seiner originellsten Kompositionen voll sprühender Vitalität.

Die Konzertsuite besticht durch ihre kühne Instrumentation; Beinahe wie in der Kammermusik treten die Instrumente solistisch hervor, ihrer jeweiligen Klangfarbe sinn-gemäss. Damit gastieren unter der Leitung ihres Chefdirigenten Jurij Temirkanow am 29. April die Sankt Petersburger Philharmoniker im Rahmen der Klubhauskonzerte in der Tonhalle St.Gallen. Gemeinsam mit dem jungen russischen Pianisten Konstantin Lifschitz werden sie im ersten Teil des Abend das 1. Klavierkonzert Peter Tschaikowskij's aufführen, eines seiner populärsten Werke. Grosszügig und klar, brillant und heiter, im-



Die Russen Kommen!

**philharmonisches.
orchester.
st.petersburg
29. april 2000
tonhalle.sg.
konzert**

mer von «russischem Temperament» durchdrungen, fesselt dieses Virtuosenstück den Zuhörer schon mit den ersten (ganz bestimmt allen geläufigen) Takten. Obwohl «nur» ein Geniestreich Tschaikowskij's und kein reifes Meisterwerk, besticht dieses Konzert durch seine Kraft und Ursprünglichkeit. Gleichsam als Appetithäppchen erklingt zuvor noch Mussorgskij's Vorspiel zur Oper Chowanschtschina; die orchestrale Schilderung der Dämmerung über dem Roten Platz. Man vermeint in der Ferne einen Hahnenschrei zu vernehmen, allmählich erleuchten die goldenen Kirchenkuppeln Moskau in der aufgehenden Sonne, es läutet zum Frühgottesdienst, bis schliesslich alles in hellem Licht erstrahlt.

Jurij Meile

«**M**ondwärts» ist ein Stück über Leben und Tod, eine Auseinandersetzung mit dem, was Albert Camus einst als «das einzig wirklich ernste philosophische Problem» bezeichnet hat – der Selbsttötung. Dieses Thema, welchem sich das Narren-Pack-Theater aus Bern stellt und demnächst auf der Kellerbühne zeigen wird, ist gerade in unseren Breitengraden aktueller denn je: In der Schweiz sterben jährlich rund 1500 Menschen durch eigene Hand.

Wer nun aber einen depremierenden Theaterabend erwartet, sieht sich getäuscht: Das Thema Selbstmord wird in einer Art abgehandelt, die zuweilen zwar berührt und vielleicht sogar schmerzt, nie aber unerträglich wird.

Zur Geschichte: Medem Muschwar ist eine Frau, die das Lachen und die Liebe verloren hat und einfach nur noch sterben will. Darum landet sie auch an diesem geheimnisvollen Ort, der «Mondwärts» heisst – eine Art Sterbehilfeeinrichtung, sozusagen der letzte Hafen für Todessehnsüchtige diesseits des Flusses. Schleusenwart nennen sie dort denn auch Rusterholz, den Administrator und Bürokraten, der für die Formulare und Todesanzeigen zuständig ist. Suizidgefährdete der besonderen Art bereiten sich auf ihren letzten Auftritt vor: Zum Beispiel So-

stovisch, der charmante Phantast und Schauspieler, oder der leicht verblödete Professor Finzi.

«Mondwärts» ist ein intensives Stück voller Kraft und Überraschungen. Die Monologe der ernsten und entschlossenen Medem (Yvonne Stoller), des hartnäckig-komischen Rusterholz und des fabulierenden Schwärmers Sostovisch (Pierro Bettschen) halten über eineinhalb Stunden in Atem – und sind manchmal so komisch und sarkastisch, dass die dunklen Suizid-Wolken im Lachsturm weggeffegt werden.

Adrian Riklin

Für Opernfreunde hat das Stadttheater St. Gallen zwei Leckerbissen bereitet: Sergej Rachmaninows Oper «Aleko» und Pjotr Iljitsch Tschaikowskys lyrische Oper «Jolanthe». Die beiden Einakter entstanden beinahe parallel, dabei lösten sich zwei Generationen ab: «Aleko» war die Examensarbeit des jungen Musikstudenten Rachmaninow und «Jolanthe» das letzte Bühnenwerk Tschaikowskys, des grossen Meisters der russisch-romantischen Schule. Es entspricht dem Wunsch der Komponisten, dass die beiden Stücke kombiniert aufgeführt werden.

«Aleko» behandelt in atemloser Szenenfolge die tödlichen Konsequenzen eines Zivilisationskonfliktes. Der Städter Aleko lebt mit seiner Geliebten, der Zigeunerin Zemfira, bei ihrem Volk. Sie haben ein gemeinsames Kind. Zemfiras Vater erzählt, wie er von seiner Frau verlassen wurde und seine Tochter allein aufziehen musste. Aleko versteht nicht, dass Zigeuner keine Besitzansprüche an andere Menschen stellen. Als Zemfira fremd geht, wird sie von Aleko überrascht, der die Toleranz und den Freiheitsbegriff der Zigeuner nicht mehr nachvollziehen kann. Aus Eifersucht tötet er das Paar und wird deshalb vom gesamten Volk verstossen. Ihren speziellen Charakter erhält diese «Oper in einem Akt» durch das Zitieren von Zigeunerweisen und den Verzicht auf musikalische Homogenität. «Jolanthe» basiert auf dem gleichnamigen Drama des dänischen Dichters Henrik Hertz. Durch Tschaikowskij wurde es zur musikalischen Parabel auf die Liebe und deren heilende Kraft. Obwohl das Stück im Frankreich des 16. Jahrhunderts angesiedelt ist, bleibt es allgemeingültig. Die Gestalten erscheinen märchenhaft. Der selbstsichere König René verheimlicht seiner blinden Tochter Jolanthe ihr Schicksal, um sie nicht zur Verzweiflung zu bringen. Sogar dem maurischen Arzt Ebn-Jahia verbietet er jeglichen Eingriff, damit die Tochter ihr Unglück nicht erkennen mö-

ge. Da taucht jedoch Graf Vaudemont auf, und mit seiner Liebe gelingt es ihm, in ihr den Wunsch nach Augenlicht zu wecken. Jolanthe wird schliesslich erfolgreich operiert. Diese Oper präsentiert sich mit raffinierter Instrumentierung und weit ausschwingender Melodik – Zeichen Tschaikowskys reifen Stils.

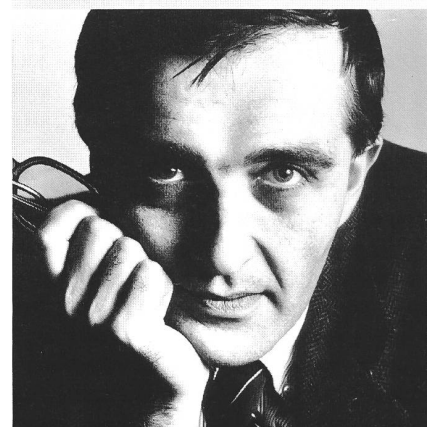
Die amerikanische Regisseurin Lesley Koenig inszeniert die beiden Opern in Originalsprache, und dem Bühnenbildner Michael Yeargan gelingt es, den passenden zeitlos-abstrakten Raum zu schaffen. Unter der Leitung des georgischen Dirigenten Vakhtang Matchavariani spielt und singt ein mehrheitlich russisches Ensemble. Davajtje budjem sablaznitsja!

(Talk im Theater im Foyer des Stadttheaters: 27. April, 11.00 Uhr.)

Dominique Wegener

Aleko meets Jolanthe

aleko/iolanthe
3. mai
stadttheater.sg
19.30. uhr.
oper



mondwärts
11. und 12. april.
fr. und sa.
kellerbühne.sg.
narren-pack-theater

Zum Sterben komisch

Ein Mann, eine Wohnung, ein Computer, eine Frau – aber nicht mehr lang die seine. Denn welche Frau wird schon gerne vernachlässigt, von elektronischen Reizen übertrumpft? Also zieht sie die Konsequenzen und aus.

Zurückgeblieben in der teuren Wohnung, sieht der Mann sich gezwungen, etwas zu tun gegen die Einsamkeit und einen sich leerenden Geldbeutel. Er gründet eine Wohngemeinschaft, die Wohnung wird zur Living Box...

Das Thema Internet ist omnipräsent. Das neue Projekt des Vereins «tilt» kommt auch nicht daran vorbei und ist auch sonst von einigen Trendnadeln bevölkert, wie man sie täglich trifft.

Das neue «tilt»-Team, das die ältere Generation anfang 96 nach 4 Jahren abgelöst hat, besteht durchwegs aus jungen Leuten ab 16 Jahren. Das Stück ist nah an ihrer Realität angesiedelt. Zu einem Rocktheater gehört ja ein trendiges Erscheinungsbild.

Die meisten sind neu dabei, alle arbeiten ehrenamtlich an diesem Projekt mit. In den Bereichen Schauspiel, Chor, Tanz, Musik, Technik, Kostüme, Maske, Bühnenbild etc. können die Mitglieder des Vereins ihre Ideen umsetzen. Der Verein verfolgt keine professionellen Ziele, hat keine elitären Aufnahmebedingungen, das merkt man auch mehr oder weniger. Aber es geht dem Verein darum, Initiative von Jugendlichen und Erwachsenen in den Bereichen Theater und Musik



Living Box.
4. bis 26. April
lagerhalle.sg.
rocktheater.tilt.

Living Box

zu fördern, aus den Leuten, dem Material, den bestehenden Möglichkeiten das Beste herauszuholen und Spass zu haben. Ausgrenzung wäre da unglaublich. Deshalb verzeiht man auch mal gewisse Mängel in Aussprache und Darstellung und freut sich an den Ideen, der Initiative und der Freude am Spielen, die dafür offensichtlich sind.

Evelyn Wenk

Werte Leserinnen und Leser, Ihr habt soeben erwartungsvoll eure Augen auf diese Zeilen gerichtet, weil Ihr näheres über diese Pantomime-Veranstaltung wissen wollt. Aber vorweg ein wenig Gejammer in eigener Sache. Manchmal kann ich keine Proben besuchen (weil keine sind oder zu weit weg), und ich will's gleich gestehen, auch diesmal ist es so. Der Presstext allein muss mir dann Auskunft geben – oft sind die Fakten knapp – aber die Augen der Leserschaft hungrig. Bemüht, dem potentiellen Publikum Anhaltspunkte zu geben, behelf ich mir mit Spekulation. Ob das Stück des Ansehens wert sei, da enthalte ich mich dann eines Ratschlags (es hätte ja eh niemand auf mich gehört).

Liebe Theaterleute, macht Euch bewusst, dass ich Eure bestimmt mit Inbrunst geschriebenen Presstexte nicht kritiklos übernehme, ich bin kein Werbesprachrohr. Das gilt jetzt für alle bisher und zukünftig erschienenen Texte, unter welchen mein Name steht.

Nun aber zur Sache; erst die Facts: (Zitate kursiv)

Eine Gruppe von Menschen hat sich seit Jahren (seit wievielen?) unter der Anleitung des Pantomimen Karl Metzler aus Freiburg dieser Kunstform gewidmet. Sie nennen sich Pantomime Studio Theater. Entstanden daraus ist «Verwandlungen»: Szenen, die Schlaglichter werfen auf unterschiedlichste Bereiche des Lebens. «Hol mir den Mond vom Himmel, Besen-Tango, Stille und Leidenschaft, Kirschblütenduft, Altersfreiheit, Oh, der Wein» sind einige der Szenen aus dem Programm.

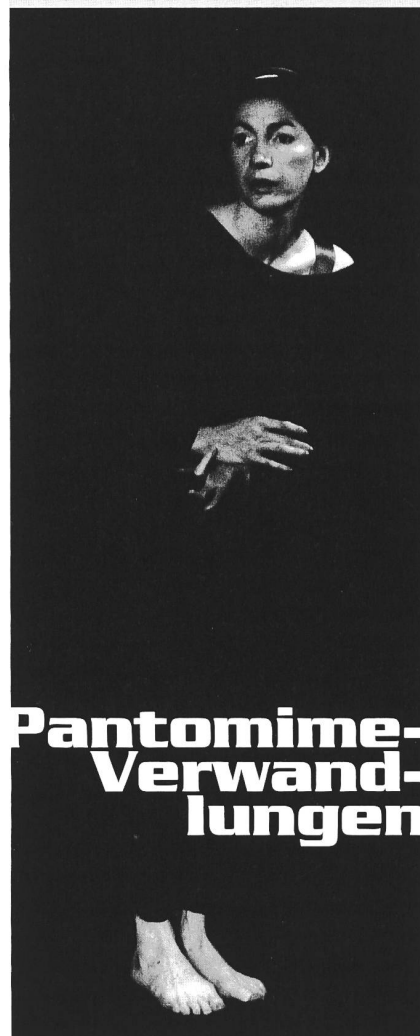
Nun zur Spekulation:

Wie ich dem Presstext weiter entnehme, sei der Zuschauer beim Spiel der Pantomime aufgefordert, wie in keiner anderen Kunstform, selbst mitzuerschaffen. Was könnte das jetzt über das Theater sagen? Wahrscheinlich kommen keine Emanzipationskonflikte zur Aufführung, sonst hätten sie auch die ZuschauerInnen erwähnt. Und wären wir böswillig, könnten wir ausserdem unterstellen, dass sie nicht viel bieten werden, weil das Publikum auch noch etwas zu erschaffen haben soll. Vielleicht gibt dieser Satz uns Aufschluss über die Gruppe: «Die Pantomime ist eine wunderbare Kunst, um sich dem Geheimnis des Lebens zu nähern.» Klingt wie aus einem Werbeprospekt der Scientology oder das Vorwort eines Esoterik-Schünkens. Erwartet das potentielle Publikum Bewusstmachungstheater? Lebenshilfe? Pathos?

Sie selbst umschreiben ihr Programm so: *Szenen zum Schmunzeln, Nachdenken, Weinen und Lachen...* Ein richtiges Wechselbad der Gefühle also.

Bleibt zu hoffen, ihr Spiel sei besser als ihr Presstext. Es handelt sich schliesslich um eine Pantomimengruppe, dabei wird bekanntlich (zum Glück) nicht gesprochen.

Evelyn Wenk



Pantomime-Verwandlungen

verwandlungen.

◀ 12. und 13. April
18a und 19a
Kirchgemeindehaus.
linsebühl.sg
pantomime

Lädeli am Burggraben



- **Buchhandlung:**
Anthroposophie
Kinderbücher
- **Kunstkarten**
- **Spielsachen**
- **Naturtextilien**

Geöffnet:
Dienstag - Freitag
9-12/14-18 Uhr
Samstag
9-12/13.30-16 Uhr

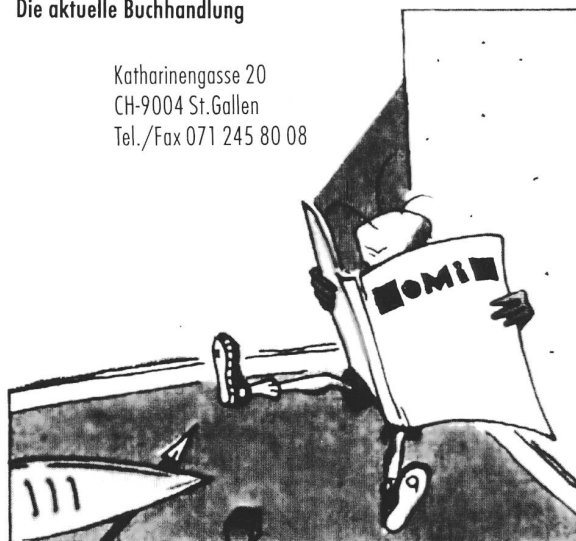
Burggraben 28
9000 St.Gallen
Beim Spisertor

Tel./Fax 071 222 61 04

COMEDIA

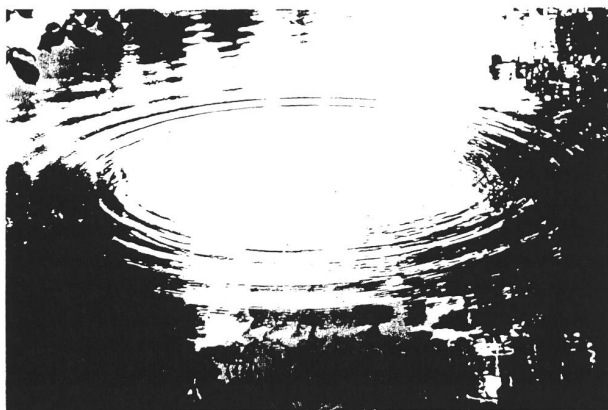
Die aktuelle Buchhandlung

Katharinengasse 20
CH-9004 St.Gallen
Tel./Fax 071 245 80 08



Belletristik Sachbücher Comics World Music

Wir installieren Wasser.



Heinrich Kreis

Beratung, Planung
und Ausführung
sämtlicher
Sanitäraufgaben
Reparaturservice
Moosstrasse 52
9014 St.Gallen
Telefon 071 274 20 74
Telefax 071 274 20 79

kreis

wasser



Ihre erste Adresse für Englisch

- Weltweit führendes
Schulsystem (29 Länder)
- Individuelle Kursberatung
- Grosse Kursauswahl
- Professionelle Methodik
- Nahtloser Anschluss an
ausländische IH-Schulen

**Kursbeginn für alle
Stufen:
Februar - Mai -
September - November**

St. Gallen **071 282 43 82**
Lindenstrasse 139
9016 St. Gallen

Zürich **01 840 05 45**
Althardstrasse 70
8105 Regensdorf

300 Parkplätze gratis
S6 vom HB: 15 Min.

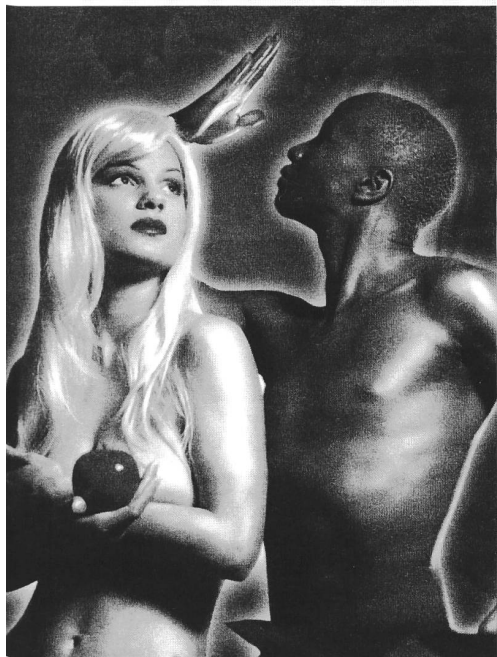


Switzerland

Ihr Kussmund ist so rot wie der Apfel, den sie – oh tiefe Symbolik – auf ihrem Handteller serviert. Die gekreuzten Arme und das gebleichte Blondhaar bedecken züchtig die jungfräulichen Brüste. Der unschuldigen Eva steht ein schwarzer Adam zur Seite, schmolmündig und mit blank rasiertem Oberkörper. Das Traumpaar des Dancefloor heisst Imperio, ihre aktuelle CD

Imperio.
19. april. sa.
«ellini.roggwil.»
20.00. uhr
mega.dance.party

Rückkehr zum Paradies



«Return to Paradise». Die Sängerin Manuela Ray und der Tänzer und Rapper Lawrence Madia stürmten bereits mit ihrer Debut-Single «Veni, Vidi, Vici» die europäischen Charts, auch die nachfolgenden Einspielungen «Quo Vadis», «Nostra Culpa», «Amor infinitus», «Cyberdream» und «Atlantis» fanden beim Publikum grossen Anklang. Der deutsche Musiksender «VIVA» stellte ihren Videos breitesten Senderraum zur Verfügung. Keine Frage, Imperio verfügen über ein gut funktionierendes Marketing. Geistiger Vater des «Dream-Sound»-Duos ist der Produzent Norbert Reichart, der seine Liebe zu alten Monumentalfilmen und antiken Stoffen in aktuelle Dancefloor-Musik transformiert hat. Wie in der Branche üblich, hat er alle Stücke eigenhändig programmiert und so den Grundstein zum Erfolg gelegt. «Amor infinitus» ist beispielsweise eine Liebeserklärung an das alte Rom und dessen Herrscher, die im Stück von der sinnlichen

Stimme Manuela Rays aufgezählt werden. Für «Nostra Culpa» und «Quo Vadis» hat er gar einen 60köpfigen Gladiatoren-Chor verpflichtet.

Auf der neuen CD wird die Brücke zum Cyberspace geschlagen, ein interaktiver Bonus-Track lädt zu Entdeckungsreisen auf dem Computer ein. Auch eine Internet-Homepage wurde für Dancefloor-begeisterte Cybersurfer eingerichtet. Man kann über die musikalischen Qualitäten von Imperio geteilter Meinung sein – der kometenhafte Aufstieg der Formation ist ein Phänomen, dem man sich stellen muss.

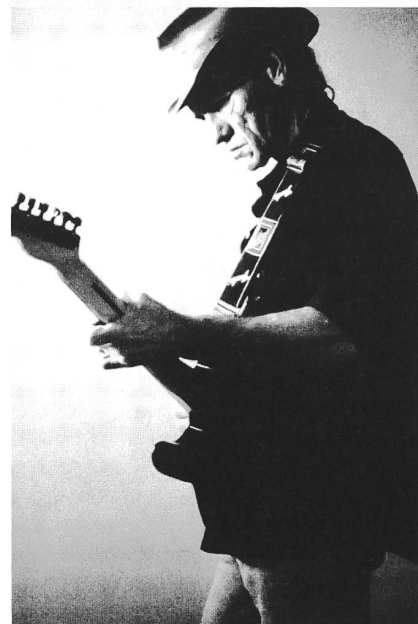
Am 19. April gibt es die Gelegenheit, das Duo anlässlich einer Mega Dance Party im «Fellini» (Restaurant Sternen) in Roggwil live zu erleben (Ticketreservierungen unter Tel. 071 455 10 58).

Schon Frank Farian hat in den 70er Jahren die Disco-Gruppe «Boney M» in ähnlich synthetischer Manier aufgebaut. 20 Jahre später präsentieren sich Imperio als Barbie und Ken im Cyberdream-Land – morituri vos salutant!

Roger Walch

Seine Biographie liest sich wie das Drehbuch eines mit sämtlichen Klischees übersäten Westerns: Irgendwo in Texas als sechstes von neun Kindern in ärmlichsten Verhältnissen hinter der Theke der väterlichen Bar aufgewachsen, schlägt sich ein einsamer Cowboy mit seiner Gitarre durch billige Bars und Clubs. Standesgemäss will sein unbändiger Freiheitsdrang nicht immer ganz dem Buchstaben des Gesetzes entsprechen, und seine Streifzüge durch die Hinterhöfe und Spelunken von Texas erfahren durch lange Tage und noch viel längere Nächte hinter Gittern jähe Kerben. Doch wieder auf freiem Fuss sattelt der Steppenwolf, der übrigens auf den Namen Calvin Russell hört, stets aufs Neue das Motorrad, setzt sein trost- und brotloses Vagabundenleben fort – auf dem Gepäckträger allein die Gitarre und seine Songs abseits der Sonnenseite des Lebens. Doch an irgendeiner der von ihm vielbesungenen «Crossroads», dort wo man lediglich die Wahl zwischen zwei Sackgassen hat, zeigt der Himmel Mitleid. Ein Engel wird nach Texas geschickt, fleischgeworden in Form eines millionenschweren Plattenmanagers. Seine Bestimmung: Der ganzen Welt endlich das in Granit gemeisselte Talent dieses einsamen Cowboys zu verkünden. – Und so kommt es, dass man diesseits des Atlantiks erst begeistert Notiz von Calvin Russell nimmt, als sich dessen faltiges Gesicht nach all den Jahren harter Entbehrung be-

reits täuschend echt der Wüste seiner texanischen Heimat anzugleichen beginnt. Nicht dass man den erdigen und bluesigen Countryrock, den er mit seiner Band zelebriert, hier noch nie gehört hätte. Unvergleichlich ist aber, auf welcher direkte und unverhüllte Art dieser Charles Bukowski des Rock'n'Roll seine Musik anpackt. Wie in seinem bald 50jährigen Leben kennt er auch auf der Bühne weder Netz noch doppelten Boden: Kein überflüssiger Schnick-Schnack, alles aufs Wesent-



lichste reduziert, und was schliesslich übrig bleibt, hat Substanz. Calvin Russell ist wirklich kein Mann der Homöopathie, er zieht die hohen Konzentrationen den verdünnten Wässerchen vor. Kaum zu finden ist daher jener Schauspieler, der im Film mit obigem Drehbuch die Hauptrolle glaubwürdig zu spielen imstande wäre; er müsste ein wahres Kraftpaket sein – und an dunklen Lebenserfahrungen reich. Drum begnügen wir uns fürs erste lieber mit dem Soundtrack dieses Westerns, vorgetragen vom einsamen Cowboy selbst.

Thomas Fuster

Der einsame Cowboy und die Gitarre

calvin.russell.&.band
13. april. so.
20.00. uhr
casino herisau
.konzert

Im Rhythmus der Zeit:

Deine Ansprechpartner im Musik Hug St. Gallen



Martin Castelberg
Klaviere und Flügel



Michael Locher
Gitarren und Equipment



Luciano Pau
Elektronische Tasteninstrumente
Prof. Equipment

Wenn es um Musik geht, wissen wir wovon wir reden – nicht zuletzt dank unserer langjährigen Berufserfahrung und unseren kontinuierlichen Bemühungen, immer sofort die neuesten Trends zu erkennen und an Dich weiterzugeben.

Einfach reinschauen oder anrufen.

Musik Hug

Marktgasse / Spitalgasse 4, 9000 St. Gallen

Tel. 071 / 222 43 53

OH,



peace and love 10/96

KATIA!

■
asan
can

f o t o g r a f i e / b i l d g r a f i k
burgstrasse 41 / 9000 st.gallen / fon + fax 071 - 278 67 05

Von allen Gaben
des Menschen
ist die Phantasie
die gefährlichste.
(H. Gerland)

Wir sind

gefährlich.

Text und mehr Schlosserstrasse 12, 9000 St. Gallen, Tel. 071-260 21 41, Fax 071-260 21 45

Andy Warhol zum zweiten: Vor einigen Wochen wurde mit «I shot Andy Warhol» bereits eine erste Geschichte aus dem Umfeld des Pop Art-Künstlers gezeigt. Im April doppelt jetzt das Kinok mit Julian Schnabels exzentrischem Künstlerporträt «Basquiat» nach. Als Valerie Solanas ihr Attentat auf Warhol verübte, war der in Brooklyn geborenen Jean-Michel Basquiat gerade acht Jahre alt. Seine Karriere begann in den wilden 80er Jahren in der New Yorker Graffiti-Szene. Erste Kontakte zu Warhols Factory vermittelte ein Zürcher Galerist, der auf den Underground-Künstler aufmerksam geworden war.

Basquiat entwickelte sich rasch zum Shooting Star der Kunstszene. Warhol nahm

basquiat.

kinok film

Der Shooting Star der Kunstszene auf Leinwand: «Basquiat»



ihn unter seine Fittiche, die beiden arbeiteten eine Zeit lang eng zusammen. Ausstellungen gemeinsamer Werke in New York und Zürich hatten allerdings wenig Erfolg. Die beiden blieben aber eng befreundet. Basquiat starb dann nur ein Jahr nach Warhols Tod 1987 an einer Ueberdosis.

Dem Maler und Regisseur Julian Schnabel, der ebenfalls aus Warhols Umfeld stammt und Basquiat persönlich gekannt hat, ist ein aussergewöhnliches Künstlerporträt gelungen. Mit ungewohnten Kameraperspektiven, einer ausgefeilten Filmsprache, in der sowohl Schnitttechnik als auch die Farbgebung eine entscheidende Rolle spie-

len, ist ihm der Spagat zwischen Kunst- und Unterhaltungsfilm überzeugend gelungen. Daneben ist «Basquiat» mit David Bowie, Dennis Hopper, Gary Oldman und Courtney Love allerdings auch hervorragend besetzt.

Roger Walch

«A Tale of Love» von Trinh T. Minh-ha

«Warum gibt es dieses Bedürfnis nach einer aussergewöhnlichen, individuellen Form der Liebesgeschichte in unserer Gesellschaft? Vielleicht, weil so viele Liebesgeschichten ohne Liebe sind?»

Ausgangspunkt für Trinh T. Minh-ha Film «A Tale of Love» ist das «Märchen der Kieu», ein vietnamesisches Liebesgedicht aus dem 19. Jahrhundert, das für viele Vietnamesinnen und Vietnamesen die Geschichte ihres Landes symbolisiert. Die gleichnamige junge vietnamesische Immigrantin Kieu lebt als Autorin und Fotomodell in Kalifornien und erforscht im Auftrag einer Frauenzeitschrift das Schicksal der im Gedicht verewigten Märtyrerin, die sich für das Wohl der Familie prostituierte. Die Autorin Kieu lässt sich auf eine Auseinandersetzung mit dem Schicksal ihrer Namensgefährtin in dem Masse ein, dass sie zum auslösenden Moment für ein Ueberdenken ihrer eigenen Identität und zum Verbindungselement zwischen Gegenwart und Vergangenheit wird.

Trinh T. Minh-ha gelingt es, einen gleichermassen abstrakten wie sinnlichen Raum zu schaffen, um über den Mythos von Liebesgeschichten, Voyeurismus, die Relevanz traditioneller Werte und die Vorteile des modernen Lebens nachzudenken. Der Film besticht durch seine ungewöhnliche Machart, seine formale Strenge, die intensiven Farben und die dichte Klangkomposition – und vor allem auch durch den Raum, den die Reflexionen der Figuren einnehmen. Filme von Trinh T. Minh-ha ziehen das Publikum auf Festivals magisch an, gelten als Geheimtip, sind im kommerziellen Kino aber vergeblich zu finden, da sie sich eindeutigen Katalogisierungen entziehen. Im KINOK bietet sich nun die Möglichkeit, diese ungewöhnliche Filmerin und Theoretikerin kennenzulernen.

«Double Happiness» von Mina Shum

Diese beschwingte Komödie der 1959 geborenen Filmemacherin Mina Shum, die auch das Drehbuch verfasste, setzt sich ebenfalls mit der Wirklichkeit asiatischer Immigranten und Immigrantinnen im Westen auseinander, und dies auf eine höchst vergnügliche Art und Weise. Die noch zu Hause



wohnende 22jährige Jade wird von ihren Eltern gedrängt, einen standesgemässen Partner chinesischer Abstammung zu heiraten und sich den traditionellen Familienstrukturen unterzuordnen. Doch Jade lernt den weissen Mark kennen, den sie den von ihren Eltern bevorzugten chinesischen Rechtsanwälten und Aerzten vorzieht. Mit ihrer witzig-unbekümmerten Haltung und ihrer Schauspielausbildung versucht sie der Umklammerung ihrer Eltern zu entkommen.

Mit originellen Einfällen und einer temporeichen Inszenierung gelingt Mina Shum ein lockerer Zugang zu solch komplexen Themen wie dem Aufeinanderprall verschiedener Kulturen, Problemen der Immigration und gemischtrassiger Partnerschaft. Der warme Humor und die treffende Schilderung der Ereignisse lassen eigene Erfahrungen der in Hongkong geborenen und in Kanada aufgewachsenen Regisseurin sichtbar werden.

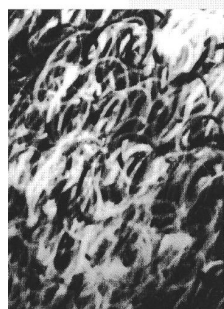
Sandra Meier

**Asiatische
Filmperlen**
frauen.hinter.der
kamera
kinok film

Als Einladung zur Retrospektive von Bernard Tagwerker, (1942 in Speicher AR geboren, lebt in St. Gallen) erhielt man keine gewöhnliche Einladungskarte, sondern einen Ausstellungspass in Kreditkartengrösse mit individuellem Strichcode.

Es handelt sich dabei aber nicht um verschärfte Museumszutrittskontrollen, sondern um ein vom Künstler eingerichtetes Zahlenspiel, bei dem jeder Besucher für kurze Zeit Teil der Ausstellung wird: über ein Gerät wird der Strichcode eingelesen und auf einem Bildschirm als sechsstellige Zahl, die nach Zufallsprinzip jedem Namen zugeordnet wurde, wiedergegeben. Bis der nächste Besucher sich «registrieren» lässt, bleibt die «persönliche» Nummer (meine: 3871379) in der Ausstellung präsent.

In seinem gegenständlichen Frühwerk beschäftigt sich Bernard Tagwerker, intensiv und mit viel Witz und Ironie mit dem Wahrzeichen unserer Region, dem Sântis. Neben zahlreichen Druckgraphiken und Objekten schuf er 1975 zusammen mit Roman Signer eines der ersten Land-Art-Projekte der Schweiz, bei dem mittels Ballonen die Silhouette des Sântis über dem Bodensee



bernard.tagwerker

bis 18. mai

kunstmuseum.sa.

retrospektive

«387137» - Kunst zwischen Tradition und Computer

nachgebildet wurde und dadurch ein Ostschweizerischer Mentalitätsraum sichtbar gemacht wurde.

1976 übermalte Tagwerker sein gesamtes bisheriges Oeuvre und begann, ausschliesslich mit dem Zufall zu arbeiten: durch Würfeln und das Ziehen von Losen wurde auf einem Raster Anfangs- und Endpunkt bestimmt und anschliessend verbunden. Grund für eine derartig radikale Geste war seine wachsende Skepsis gegenüber tradierten ästhetischen Entscheidungen, Tagwerker setzt nur den Rahmen und einige Parameter fest. Doch die Resultate sind verblüffend: Obwohl berechnet, stehen wir vor äusserst poetischen und lebendigen Bildern und Objekten von subtiler Dichte und Prägnanz – geformt durch Zufall, ausgeführt durch den Computer – die Kunst von Morgen?

Johannes M. Hedinger

Sinnlich, sinnvoll und sinnsuchend: Was vor drei Jahren als Initiative der katholischen, der reformierten und der evangelisch-methodistischen Kirchengemeinden in Herisau aus der Taufe gehoben wurde, hat sich verdichtet, professionalisiert und thematisiert. Die dritten SinnTage widmen sich ganz dem Thema Männer, wobei ein Dutzend Frauen den roten Faden durch die knappe Woche ziehen wird: Im Alten Zeughaus im Herisauer Zentrum zeigen Karikaturistinnen und Comix-Künstlerinnen der ersten Garde, wie sie das Thema Männer umsetzen.

Die Heidelbergerin Marie Marcks (*1922) arbeitet seit 1965 als Karikaturistin für Zeitungen und Zeitschriften wie «Titanic», «Süddeutsche» oder «Die Zeit». Franziska Becker (*1949) lebt und arbeitet in Köln und ist gelernte Kunsterzieherin. Ihre Karriere begann 1977 bei der Frauenzeitschrift «Emma», zu deren Haus-Cartoonistinnen sie avancierte. Die Zürcherin Ursula Fürst (*1945) hat bereits einige Comics-Bücher veröffentlicht und zwei Auszeichnungen erhalten. Sie arbeitet unter anderem für den «Tages-Anzeiger», «Das Magazin» und den «Züri-Tip». Tiefsinnig ironisch reflektiert sie die Beziehung zwischen Mann und Frau. Weitere bekannte Namen: Anna Sommer (*1968) und Lea Huber (*1965), Brigitte Fries (*1955), Michaela-Maria Drux (*1959), Anna Hartmann, Elena-Sophia Pini und Eva Hillbrunner. Am 28. April um 20 Uhr sind sechs der Zeichnerinnen im Alten Zeughaus zu Gast und diskutieren mit Patrick Senn (Schweizer Radio DRS) über... Männer natürlich.

Oft wird vom «neuen Mann» gesprochen. Gibt es ihn, und wie ist er? Mit interaktivem Theater, Konzert, Lesungen, Workshops, einer Filmnacht, einem Wettbewerb für Schulkinder u.s.w. wird das Thema Männer an den SinnTagen von verschiedenen Seiten angegangen.

«Ein ganzer Mann – oder doch nicht ganz?» – So lautet das Thema der Lesung vom Dienstag, 29. April mit Peterchristo Haessig. Neben zwei Lyrikbänden «Ein anderes Licht wurde mir geschenkt» und «Wie ein Stern für ziehende Vögel» erschienen von Haessig der Roman «Dämmerlicht» und das Libretto zur Kinderoper «D'Horchhaxä», vertont von Andreas Nick.

Wenn Walter Frei, der Lehrer, Philosoph, Trommler und Geschichtenerzähler im Unruhestand erzählt, dann bleiben Kindermünder offen stehen. Am Mittwochnachmittag, 30. April erzählt er den Kindern der ersten bis dritten Klasse das Grimm'sche Märchen von Jorinde und Joringel. Der Erzähler wird dafür sorgen, dass neben der ohnehin spannenden Geschichte auch andere Sinne der jungen Zuhörer zum Zug kommen. «Wer ist

ein Held?» - Diese Frage steht am selben Nachmittag für die Kinder der vierten bis sechsten Klasse auf dem Programm.

Rhythmus und Stimme stehen im Zentrum des Abends mit dem Toggenburger Musiker Peter Roth am 30. April. Männer sind auch das Thema des SinnTage-Gottesdienstes vom 1. Mai. Unter der Leitung von Pepe Eigenmann spielt das St.Galler Jugendtheater am Freitagabend, den 2. Mai einstudierte und spontane Alltagssituationen und Szenen zum Thema MÄNNER.

«Der Mann und sein Körper» lautet der Titel über einem Workshop für MÄNNER unter der Leitung von Andreas Jost, Psychotherapeut und Mitbegründer des MÄNNERbüros Bern. Gleichzeitig – am Samstagnachmittag, 3. Mai – findet unter dem Titel «Was mache ich mit dem Mann?» eine Ateliersituation für Frauen mit Judith Schläpfer von der «Geschäftsstelle Gleichstellungskommission» des Kantons Appenzell Ausserrhoden statt.

Ein Männer-Kochkurs und eine kulinarische Filmmacht am 3. Mai sind weitere Beispiele des dichten Programms.

Ein detailliertes Programm mit Übersichtsplan ist ab Anfang April erhältlich beim SinnTage-Sekretariat, Anna-Maria Sprecher, Kreuzstr. 11, 9100 Herisau, Telefon 071 352 48 30.

Louis Mettler

Männer und überhaupt - Herisauer SinnTage 97

sinntage.herisau

28. april bis 3. mai
[ausstellung
ab 17. april]



«**B**eethoven ist tot. Es lebe Brahms!» So beginnt und endet eine Rezension von Ludwig Meinardus (von dem auch die Titelformulierung stammt) zum 1. Klavierquartett g-Moll op. 25, das 1863 veröffentlicht wurde. Der im 19. Jahrhundert zum unerreichbaren Heroen emporstilisierte Beethoven war sowohl für Wagner wie für Brahms ideeller Anknüpfungspunkt, jedoch unter völlig verschiedenen Vorzeichen: Wagner glaubte, dass nach dessen 9. Symphonie, welche mit ihrem Rückgriff auf das Wort die Gattungsnorm sprengte, die Fortentwicklung der absoluten Instrumentalmusik nicht mehr möglich sei, dass auf die Neunte nur das «vollendete Kunstwerk der Zukunft, das allgemeine Drama», aufgefasst als Gesamtkunstwerk, folgen könne. Für Brahms dagegen, der ein ausgeprägtes historisches Bewusstsein besass und nicht dem gängigen Fortschrittsglauben verpflichtet war, galt das Werk Beethovens wie Mozarts oder Bachs als «unendlich höher», die Kunst seiner Zeit sah er im Verfall begriffen, «ärmlich» und «jämmerlich». Seine Verehrung der grossen Meister grenzte fast an einen Minderwertigkeitskomplex, die Skrupel beim Komponieren wuchsen sich ins Traumatische aus.

So erklärt sich auch sein Hang, seine Musik formal doppelt und dreifach abzusichern, sie qualitativ so zu vertäuen, dass sie höchsten Ansprüchen standhielt. Die alten Formen – von Wagner und den Neudeutschen als verbraucht und antiquiert auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen – beherrschte Brahms wie kaum ein anderer. Sein Realismus, seine Modernität zeigt sich gerade darin, mit welcher Sensibilität und Originalität er der Sonate, der Variationsform, Passacaglia oder Fuge immer wieder neue Seiten abgewann, wie er sie mit einem unerhörten Reichtum an harmonischen und rhythmischen Differenzierungen zu erfüllen wusste. Sein Kompositionsschüler Gustav Jenner formulierte es so: «Ein eigener Stil bildete sich hier, der modernes (damit meinte er romantisches) Empfinden mit alter Kunst zu einer neuen Einheit in wunderbarer Vollendung verschmolz.» Die Kraft des Erinnerns wurde für Brahms zur Quelle der Erneuerung, auch wenn über seinen Schöpfungen stets ein Schimmer von Patina, ein Hauch von Melancholie zu liegen scheint, was ihnen ihren ganz besonderen Zauber verleiht.

In St.Gallen wird Brahms in zahlreichen Veranstaltungen gedacht:

Im Rahmen des 20jährigen Jubiläums der Jugendmusikschule realisieren in St.Gallen wirkende Musiker ein anspruchsvolles Grossprojekt, das die Aufführung sämtlicher Kammermusikwerke mit Klavier zum Ziel hat. Sie werden in fünf Konzerten (am 25.

März, 15. Mai, 4. Juni, 12. September und 14. November jeweils im Katharinen-saal, am 15. Mai in der Tonhalle) dargeboten von Ann Lynn Miller, Ulrich Schmid, Robert Bokor, Andrzej Kowalski, Emilian Dascal, David Lintz, Yoshihito Kato, Armin Fischer, Jindrich Macek und Stefan Meusburger. Dazu bietet die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum einen Vortrag von Prof. Dr. Victor Ravizza, Universität Bern, mit dem Titel «Johannes Brahms und Anselm Feuerbach – Ihre Begegnung im romantischen Klassizismus» (am Mittwoch, 23. April im Saal der Jugendmusikschule). Das ausführliche Programm kann bei der Jugendmusikschule der Stadt St.Gallen (Tel. 224 59 59) oder beim Musikhaus Bachmann (Vorverkauf) bezogen werden.

Am Samstag, den 19. April um 19.30 Uhr spielt Jürg Brunner in der Linsebühlkirche das gesamte Orgelwerk von Johannes Brahms, darunter die 11 Choralvorspiele op. 122 (das letzte Opus von Brahms), in denen er nochmals, auf Bach als Bezugspunkt zurückweisend, ein Zeichen für seine unzeitgemässe Geschichtsauffassung setzen wollte. Sinnbildlich vertonte er zum Schluss den Choral «O Welt, ich muss dich lassen», Abschied nehmend auch von einer grossen Tradition, die er mit seinem Werk zu ihrem Ende glauben zu müssen.

Therese Brugisser-Lanker

Der Konzertverein ehrt Brahms mit einem Orchester- und einem Kammermusikkonzert: am 3./4. April wird Alun Francis ein ganz dem Komponisten gewidmetes Programm dirigieren. Eröffnet wird der Abend mit der 2. Serenade A-Dur op. 16 (zu hören übrigens auch jeweils am Ballett-abend im Stadttheater unter der Stabführung von Eduard Meier), einem jugendlich-zarten, leicht melancholischen Werk, das auf alle Äusserlichkeiten verzichtet. Im Orchester spielen keine Violinen, es herrschen die schwereren Klänge der tiefen Streicher vor, und sehnsüchtige Bläserstimmen dominieren das Klangbild. Den Hauptteil des Programms aber bildet das Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur op. 83. Dieses gewaltige und meisterhaft instrumentierte Werk – es ist schon fast eine Sinfonie mit obligatem Klavier – strahlt jene Reife und Lebensfreude, jene herrliche Melodik aus, mit der man gemeinhin den Namen Brahms assoziiert. Für den technisch ungemein anspruchsvollen Klavierpart konnte der berühmte argentinische Pianist Bruno Leonardo Gelber verpflichtet werden.

Am 11. April gastiert das junge Ensemble Accento mit einem Brahms-Programm in St.Gallen. Den Anfang macht das bekannte

Klarinettenquintett h-Moll op. 115 von 1891/92. Es steht in naher Verwandtschaft zu Mozarts A-Dur-Quintett.

Wehmütig und innig, die spezifische Klanglichkeit der Klarinette nutzend, gehört es in seiner abgeklärten Schönheit zweifellos zu den Höhepunkten der Brahms'schen Musik. Im zweiten Teil des Abend erklingt das manchmal lyrisch verträumte, dann wieder volksliedhaft herbe Klavierquintett f-Moll op. 34 (1865), das bereits symphonische Dimensionen aufweist.

Jurij Meile

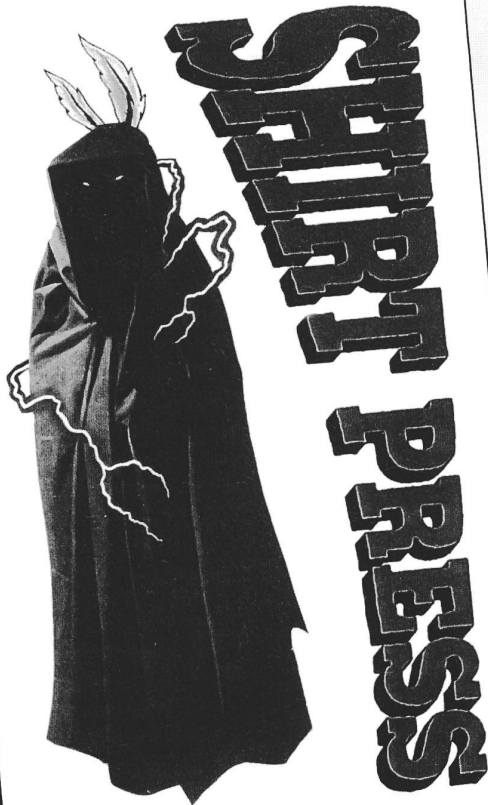


**veranstaltungen zum
100.todestag von
johannes.brahms**

◀ **Konzerte**

**Klassische
Form,
romantischer
Geist**

T-Shirt Druck aller Art und Uhren im MacDonald's



terra
INKOGNITA

Spisergasse/Zughaugasse 3

St. Gallen Tel. 071 223 66 32

Reise- und Trekkingausrüstung

: Outdoor-Bekleidung für Frau und Mann

: Schneeschuhe, Berg- und Trekkingschuhe

: Schlafsäcke : Rucksäcke

: Diverses praktisches Zubehör

: Zelte : Infos : Beratung

YETI IM ALPSTEIN!

ZWISCHEN RAUM

Kursangebot Winter-Frühling 97



Tanzimprovisation und Körperarbeit
Leitung: B. Schällibaum
Abendgruppen für Frauen

Taketina-Rhythmuserfahrung
Leitung: Urs Tobler
Abendgruppen/Wochenendworkshops

Bewegungs- und Ausdrucksspiel
Leitung: B. Schällibaum
Nachmittagsgruppen für Kinder

Wo Männer tanzen: Zwischenraum
Leitung: Roland Roth
Abendgruppe

Kreativ-Tanz Workshop
Leitung: R. Roth und B. Schällibaum
Wochenende 22./23. Feb.

ZWISCHENRAUM, Unterstr. 35a,
9000 St. Gallen, Tel. 223 41 69

Fellin'
IM STERNEN
9325 ROGOWIL • TEL. 071 455 10 58

präsentiert am **19.4.97**
Mega Dance Party
mit

IMPERIO
"Atlantis"

Türöffnung 21.00 Uhr • Eintritt Fr. 20.-
Ticket-Reservationen Tel. 071 455 10 58

DANCING RESTAURANT BAR
Täglich von 16.00 - 02.00 Uhr • Sonntag/Montag Ruhetag
DURCHGEHEND WARMER KÜCHE

ScriptDev gn AG Arbon

die.zweite.stimme.
roman.von.
theres.roth-hunkeler
16.april.16h.
buchhandlung.riboaux
20.00.uhr.
buchvernissage
und.lesung

Erlebte Erinnerung, erinnertes Leben

Mit «Die Gehschule», 1992 im Lenos Verlag erschienen, legte die in St.Gallen lebende Schriftstellerin Theres Roth-Hunkeler ihren ersten Roman vor, nachdem sie ein Jahr zuvor anlässlich des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes in Klagenfurt in den Genuss des begehrten Bertelsmann-Stipendiums gekommen war. Mit «Die zweite Stimme», soeben im Zürcher Rotpunktverlag erschienen, bestätigt Hunkeler ihren Sinn für den grossen Atem. Romane zu schreiben in einer derart kurzatmigen Zeit, ist kein Zuckerlecken Roth-Hunkeler wagt sich an die Themen, die das Leben schreibt – und ohne die ein Roman kein Roman wäre. Das Buch handelt vom Erinnern, vom Sprechen und Verstummen, vom richtigen Fragen auch. Schliesslich von der Liebe, dem richtigen Leben und vom Tod. Die sich an Begegnungen und Ausschnitte ihres Lebens erinnert, heisst Marie. Ausgangsort der Erinnerungen ist die Wohnung ihrer Nachbarin, die denselben Grundriss wie ihre



eigene aufweist. Hier stösst Marie auf ihr Leben, das ein Stockwerk tiefer liegt – angefüllt mit einer Tochter, einem Freund, Briefen und der Arbeit an Sprachlehrmitteln. Geschickt verschachtelt Roth-Hunkeler verschiedene Reflexions- und Erinnerungsebenen ineinander und öffnet den LeserInnen so Räume in Maries Kopf. Erinnert werden alte und neue Lieben, der Arbeitsalltag, der Muttertod, die Kindheit der Tochter, die Krankheit des Vaters. Im Zentrum steht ein Zwiegespräch mit der toten Mutter Marie lauscht und schaut, verstummt und spricht

– und vernimmt eine zweite Stimme, die bald Sprache der Mutter, bald Herzschlag des Geliebten, bald Briefbotschaft in der Ferne ist.

Mit der Erkenntnis, dass einst ein Leben für sie bereitlag, das zufälligerweise nicht gelebt wurde, löst sich Maries Kreisen in der eigenen Erinnerung auf: Wiederbegegnungen werden möglich – und die Lesenden werden dazu animiert, auch ihr Leben in Erinnerung zu rufen. Was aber nützt einem die Erkenntnis, sein Leben zufälligerweise nicht gelebt zu haben?

Adrian Riklin

Der 1935 in München geborene Jürgen Ploog nahm 1960 nach einem Studium der Gebrauchsgrafik seinen Dienst als Pilot für Langstreckenflüge auf. Er schrieb. Doch der Mainstream der Gruppe 47 interessierte ihn wenig, um so mehr aber die Literatur der amerikanischen Beat Culture, die Texte von William S. Burroughs zumal. 1969 kam es zur ersten Publikation. «Coca Cola Hinterland» hiess der Band. Mit ihm schrieb sich der junge Ploog in die deutsche Beat-Szene ein: in die bis heute vom Feuilletonbetrieb zuwenig beachtete Ecke von Autoren wie Rolf Dieter Brinkmann, Jörg Fauser, Helmut Salzinger, Wolf Wondratschek oder Carl Weissner.

«Coca Cola Hinterland» enthielt bereits Cut-up-Texte, Texte nach einem von Brion Gysin 1959 erfundenen Verfahren. Es besteht darin, dass verschiedene Texte zerschnitten und die Textstreifen in neuer Zusammensetzung gegeneinandergehalten und quergelesen werden. Der Autor schmiedet aus den brauchbaren Verschnittstellen einen Text, der des semantischen Ursprungs seiner Teile spottet und neue Dimensionen erschliesst. Damit ist das Cut-up eine Methode, die mit der Sprache der Manipulation, der Sprache der Mächtigen, radikal bricht. Durch den Schnitt wird Sprache als Material greifbar, wird sie aus dem Kontrollsystem, in das sie eingebettet war, befreit und umgegossen in einen Text intensiver, fraktaler Bilder: «Blitzlichthaft beleuchtete Rauchfontänen auf der schwarzen Seidenfahne der Nacht. Wesen, die ihre Gesichter abgeworfen haben, verlassen fluchtartig die Stadt...» (Ploog). Ein Cut-up-Text will die Gedankenwelt seines Lesers nicht mehr kontrollieren, sondern reinigen und entfesseln, befreien von «konditionell entstandenen Assoziationsketten» (Ploog), auffordern auch zum Mitspielen und Weiter-spinnen. Ferner ist das Cut-up ein Schreibverfahren, das zahlreiche Analogien in der Kunst des 20. Jahrhunderts hat: im Collage-

Prinzip der modernen Malerei, in der Schnitt-Technik des Films oder dem Sampling im DJ-ing. Auch zur neuen französischen Philosophie lassen sich vom Cut-up aus Parallelen ziehen, z.B. zum subversiven rhizomatischen Philosophieren von Gilles Deleuze und Félix Guattari.

Nach 1969 erschienen kontinuierlich weitere Bücher von Jürgen Ploog. Neben zahlreichen literarischen Texten, verstreut publiziert in engagierten Kleinverlagen wie Galrev, Bitter Lemon oder Peter Engstler,

«Cut-up ist eine Lebensweise.»

(Brion Gysin)

«Wörter können sich in jede Richtung entfalten, man muss sie nur loslassen.»

«Sprache zerreißen, Sprache zerschneiden, um den Raum hinter den Worten zu erreichen, eine andere Realität, die aus absichtlich hergestellten, unwahrscheinlichen Zufällen entsteht.»

Jürgen Ploog: «Rückkehr ins Coca & Cola-Hinterland», Verlag Peter Engstler, Ostheim/Rhön 1995.

Deutscher Beat

jürgen.ploog
29.april.16h.
buchhandlung.
comedia.
20.00.uhr.
lesung

veröffentlichte der deutsche Beat-Autor auch Essays zur Gegenwartsliteratur und wirkte als Herausgeber des Underground-Literaturmagazins «Gasolin 23». Bis heute gilt der literarische Outcast als Geheimtip. Sein zurückgezogenes Leben in Frankfurt am Main nährt die Legende mehr, als dass es sie zum Erliegen bringt. Jürgen Ploog kommt zu einer Lesung nach St.Gallen. Wir dürfen gespannt sein. Den Abend in der Comedia werden die deutschen Filmemacher Raoul Erdmann und Daniel Guthmann filmisch dokumentieren. Daraus soll ein Video in kleiner Auflage hervorgehen.

Florian Vetsch



**.über.einen.inserate
.auftrag.würden.
wir.noch.breiter.lächeln.
tel.222.30.66.**

Saiten
St.Galler Kulturmagazin